

REMEMBRANCE

VOLUME 3 CHAPTER 3 'BURNED'

STORY
anja25ive

WRITTEN
anja25ive

BETA
stephie

Leger saß Sloan in einem der Sessel vor Dr. Ashcotts Schreibtisch und sein Blick folgte dem Sekundenzeiger der Wanduhr. Klack, klack, klack. Mit jedem Schritt kam er dem Ende der Sitzung entgegen, eine Sitzung, die wie gewöhnlich daraus bestand, dass Dr. Ashcott jede Menge Fragen stellte, ihm versuchte ins Gewissen zu reden, während Sloan einfach nur da saß und schwieg.

"Wenn Sie nicht darüber sprechen, wie Sie mit Ihrem Leben außerhalb von Grace Hill klarkommen, werden Sie wieder eingewiesen. Es war eine ausdrückliche Bedingung, dass wir diese Sitzungen abhalten", erklärte Ashcott und lehnte sich in seinem Stuhl zurück, als hätte er Sloan damit in der Hand.

Vielleicht hatte Sloan weniger Erfahrung mit dem Institut gesammelt, aber er wusste, dass wenn sie ihn in Grace Hill haben wollten, dann würden sie keine Zeit damit verschwenden ihn mit diesen Sitzungen zu quälen. Das Institut handelte schnell, gewissenhaft und gründlich. Er kannte nicht die Gründe dafür, warum man ihn auf freien Fuß ließ und ihn in ihren Angelegenheiten herumstochern ließ, aber Sloan wusste, dass Ashcott ihn nicht erpressen konnte.

"Haben Sie ihre Tochter auch erpresst?", fragte er aus dem Nichts heraus und im selben Moment veränderte sich Ashcotts gesamte Körperhaltung.

Jackpot. Es war nur eine Ahnung, die Sloan gefolgt war, als er kurz bevor er seine Praxis betreten hatte diese Bilder vor seinem inneren Auge gesehen hatte. Alles was er deutlich erkannt hatte, war Ashcott und die tiefe Traurigkeit und Verzweiflung, die er gespürt hatte. Angsterfüllte Erinnerungen und das Gefühl im Stich gelassen zu werden. Er hatte die Puzzleteile zusammengesetzt und es auf einen Versuch ankommen lassen.

"Mein Privatleben steht nicht zur Diskussion", erwiderte Ashcott mit gefrorener Stimme. Sloan hatte ihn aus seinem Konzept gebracht und es schien ihm nicht zu gelingen seine entspannte Ausstrahlung wieder zu finden.

"Hat sie ihre Gehirnwäsche schon hinter sich? Haben sie jetzt ein Supergirl?", stocherte Sloan weiter in der Wunde, die er aufgetan hatte.

"Woher wissen Sie von meiner Tochter?", ließ Ashcott ein Teil seiner Maske fallen und fing an unbewusst seinen Schreibtisch zu ordnen, als könnte er so, seine Anspannung vertreiben und auf den Weg zurückfinden auf dem er sich bis zu Sloans Frage befunden hatte.

Sloan stieß seinen Atem aus, lehnte sich nach vorn und stützte seine Ellenbogen auf seine Knie.

"Hören wir auf mit dem Spiel. Sie wissen, was ich bin und ich weiß für wen Sie arbeiten."

Er sah Ashcott deutlich an, wie er die Situation abwog, wie er wahrscheinlich die Anweisungen des Instituts durchging, um herauszufinden, wie er sich jetzt zu verhalten hatte. Er spielte definitiv nicht in derselben Liga wie Ava oder Saunders. Keiner der beiden hätte sich von seinen Fragen aus dem Konzept bringen lassen.

"Die Sitzung ist beendet", erklärte Ashcott schließlich, schloss die Akte die vor ihm lag, stand auf und als er die Tür öffnete, deutete er Sloan mit einer stummen Geste an, dass es Zeit war die Praxis zu verlassen.

"Wollen Sie mich wiedersehen?"

"Es ist eine Auflage", war alles was Ashcott erwiderte und Sloan stieß einen leisen Fluch aus. Was musste er noch tun, um diesen lästigen Sitzungen zu entkommen, die scheinbar nur dazu da waren, dass er endlich darüber anfang zu sprechen, was er war. Aber er würde den Teufel tun, dem Institut irgendwelche Informationen zu geben und Ashcott war nicht das Mittel, dass diese Tatsache ändern würde.

= M =

Erleichtert atmete Kem auf, als die Tür hinter ihr ins Schloss viel und das vertraute Klappern des Schlüssels vernahm, als er auf die kleine Kommode fiel. Das arbeiten auf dem Revier wurde immer seltsamer. Sie wusste nicht mehr, was sie von Saunders halten sollte. Noch immer beobachtete er jeden Schritt den sie tat, nahm sie unter die Lupe, als würde er nur darauf warten, dass sie etwas Falsches tat, doch sie hatte keine Ahnung, was das Falsche war, dass er erwartete. Im nächsten Moment tat er plötzlich Dinge, die den Anschein erweckten, er würde auf ihrer Seite stehen. Sie vertraute ihm nicht. Sie vertraute ihm nicht, weil sie ihn nicht einordnen, nicht fassen konnte. Aber sie wusste, dass er seine eigene Agenda verfolgte. Sie war sich nur nicht sicher, ob er eine Agenda innerhalb des Instituts oder ob er seine ganz Eigene und Persönliche verfolgte. Im besten Falle war es eine Mischung aus beiden und nichts davon beruhigte sie.

"Sloan", erklang schließlich ihre Stimme, als sie ihre Tasche ebenfalls auf die Kommode abstellte und ihren Blick durch das Wohnzimmer und die Küche gleiten ließ. Für gewöhnlich saß er entweder am Tresen und las sich träge durch die Zeitung oder hatte sich auf dem Sofa niedergelassen und sah sich im Fernsehen Sendungen an von denen sie nicht einmal wusste, dass sie existierten. Sie zweifelte, dass er wirklich ernsthaft an dem interessiert war, was dort auf der Mattscheibe flimmerte. Es lenkte ihn einfach für ein paar Augenblicke von den Bildern ab, die unaufhörlich in seinem Kopf herum spukten.

"Sloan!", erneut rief sie seinen Namen und warf einen Blick in sein Zimmer. Wenn er von einer Vision heimgesucht wurden war, dann hatte er sich vielleicht erschöpft auf sein Bett geschleppt und schlief, aber auch dort war er nicht zu finden.

"Sloan!?!"

Diesmal klang ihre Stimme besorgter und eine leichte Panik schlich sich über ihre Rücken. Diese verdammte Panik, die ihre Finger ganz kalt werden ließ und den Schweiß auf ihre Stirn trieb. Unbewusst legte sie ihre rechte Hand auf den Halfter in dem Ihre Waffe steckte, um dieses trügerische Gefühl von Sicherheit zu bekommen.

"Sloan? Bist du in Ordnung?"

Sie warf einen Blick in ihr Schlafzimmer und strich nervös eine Strähne hinter ihr Ohr, als sie ihn dort ebenfalls nicht fand. Dann vernahm sie das leise Rauschen der Dusche. Sie verließ ihr Schlafzimmer und als sie in den Flur trat, bemerkte sie, dass die Tür zum Bad offen stand. So wenig sich Sloan auch darum kümmerte, was andere über ihn dachten, aber für gewöhnlich bevorzugte er dort auch Privatsphäre.

"Sloan? Bist du im Bad? Ich komme jetzt rein", kündigte sie sich an und im selben Moment als sie eintrat, erschrak sie. Vollkommen in sich zusammengesunken mit all seinen Sachen saß er in der Wanne

und kaltes Wasser lief in Strömen auf ihn hinunter. Er zitterte und was auch immer er gesehen hatte, hatte ihn in diesen apathischen Zustand verfrachtet.

"Sloan? Ist alles Ordnung?", fragte sie, doch er reagierte nicht. Nichts nahm er um sich herum wahr. Nichts. Und plötzlich wurde Kem bewusst, wie schwer es ihr fiel ihn in solch einem Zustand zu sehen. Er war so hilflos, so verloren, so verletzt und egal wie viel medizinische Kenntnisse sie hatte, es gab nichts was sie tun konnte, um ihn von dieser Bürde zu befreien. Aber sie konnte nicht einfach aufgeben, sie konnte es nicht. Sie konnte ihn nicht einfach hier zurücklassen, sie konnte es nicht, weil – weil sie sich in ihn verliebt hatte.

Für einen kurzen Moment schloss Kem ihre Augen. Sie war so lange vor dieser Tatsache davon gelaufen, hatte sich eingeredet, dass sie nur in seiner Nähe blieb, weil sie nicht allein sein wollte, doch sie hatte immer wieder sich selbst verraten. Sie hatte dafür gekämpft, dass er aus Grace Hill kam, sie hatte ihn bei sich einquartiert und immer wieder hatte sie sich nur eingestanden, dass sie mehr für ihn empfand, aber es niemals auszusprechen, das *Mehr* in Worte zu fassen, davor hatte sie sich gefürchtet. Sie hatte ihre Lektion gelernt. Nähe, Liebe bedeutete einen Verlust, der einen zerbrechen konnte. Aber jetzt war sie hier, trotz der Angst und sah den Mann an, den jegliche Vernunft mit einer Warnung versah. Sie sollte weglaufen, sollte auf ihn hören und irgendwo anders ihre Zelte aufschlagen, aber ihr Herz befahl ihr etwas anderes.

"Du musst da raus", sagte sie schließlich, als er weiterhin auf nichts um sich herum reagierte und sie wusste, dass sie ihn nur aus der Wanne rausbekommen würde, wenn er selbst dazu bereit war. Sie legte ihre Jacke ab, entfernte das Halfter und ihre Waffe von den Schultern und schlüpfte aus den Schuhen. Sie schob den rechten Ärmel, ihrer dunkelblauen Bluse nach oben, streckte den Arm aus und stellte das kalte Wasser ab.

"Sloan", erneut sagte sie seinen Namen in der Hoffnung, das Ausstellen des Wassers würde seine Aufmerksamkeit erregen, aber nichts geschah. Leise stieß sie den Atem aus, band sich ihr Haar zu einem lockeren Knoten zusammen und stieg in die Wanne. Es war ihr egal, dass das kalte Wasser ihre Strümpfe und ihre Hose durchnässte. Es war egal. Jetzt zählte nur noch Sloan. Sie legte ihre Hände um sein Gesicht und zwang ihn aufzusehen. Sie kannte seinen Blick nach einer Vision, doch dieses Mal konnte sie ihn nicht deuten und für einen Augenblick verkrampfte sich ihr Herz.

"Sloan, komm bitte zu dir", forderte sie ihn leise auf, als ihre Finger über seine Wangen strichen. "Bitte, komm zu dir", flüsterte sie erneut, als ihre Stirn gegen seine presste und die Augen schloss, als sich die ersten Tränen in ihre Augen stahlen.

Fernab vernahm er ihre Stimme, spürte die warmen Finger auf seinem kalten Gesicht, doch nichts betäubte das Gefühl von verbrannter Haut, dieses furchtbare Kribbeln, das einfach nicht verschwinden wollte, egal wie viel kaltes Wasser er über sich laufen ließ.

Plötzlich war sie dagewesen die Vision, wie jede andere, ohne Vorwarnung, ohne höfliches Anklopfen. Sie hatte ihn einfach überrannt, brutal, mit aller Gewalt und dem Ziel ihn sterben zu lassen. Er hatte keine Chance gehabt zu entkommen. Er war gefangen in dieser Erinnerung, die andere Sicht der Dinge. Diesmal war es nicht er, der das Feuer legte, diesmal war es er, der vom Feuer umfungen wurde, spürte wie sich die erbarmungslosen Flammen in seine Haut fraßen, ihn die Luft zum atmen nahm, wie der

Kampf ihnen zu entkommen im Nichts endete. Er starb in den Flammen, die seinen Körper gefangen hielten.

Mit letzter Kraft hatte er sich ins Badezimmer und in die Wanne geschleppt, doch das schale Gefühl des Todes war geblieben, klebte an seiner Haut, steckte in jeder Pore und selbst das Wasser hatte sie nicht wegspülen können. Nicht einmal die Kälte, die sich durch seinen Körper zog, betäubte das unerträgliche Kribbeln.

"Es hört nicht auf", brachte er mit rauher Stimme hervor, als sein Blick sich auf Kems sorgenvolle, braune Augen richtete. "Es hört einfach nicht auf."

Kems Herz verkrampfte erneut, als sie seine Worte vernahm. Er litt, dass wusste sie, aber selten drangen Worte über seine Lippen, die so deutlich machten, dass er seine Grenzen erreicht hatte.

"Was hört nicht auf?", erwiderte sie. Im selben Moment hoben sich seine Hände und legten sich um ihre Handgelenke, hielt sie fest, als hätte er Angst gänzlich den Bezug zur Realität zu verlieren, wenn sie ihn losließ. Und er wollte die Realität nicht verlieren. Er wollte raus aus den Bildern, die sich in seinen Erinnerungen festgesetzt hatten, wollte endlich vergessen, dass er erneut gestorben war – er wollte alles vergessen.

"Sloan", versuchte Kem erneut zu ihm durchzudringen, doch er sah sie nur an mit diesem stummen Flehen in den Augen. Was hatte er gesehen? Was zum Teufel hatte er gesehen, dass es ihn einfach nicht losließ? Doch anstatt etwas zu erwidern, war er weiter in seiner Welt gefangen und alles was er tat, war seine Hände langsam ihren Armen entlang zu bewegen bis er an ihrem Ellenbogen inne hielt.

"Ich will es vergessen. Ich will es einfach nur vergessen", erklang seine Stimme und im nächsten Moment beugte er sich näher zu ihr heran. Plötzlich berührten seine Lippen ihre. Unerwartet. Überraschend. Für einen Augenblick wusste Kem nicht was sie tun sollte, ließ es geschehen, obwohl ihre Alarmglocken anfangen zu schrillen, als sich seine Hände um ihr Gesicht legten und sein Kuss sich intensivierte. Sie wusste es war falsch, sie wusste, dass Sloan sich wahrscheinlich nicht einmal bewusst war, was er hier wirklich tat, aber nichts davon veranlasste sie dazu ihn zurückzuweisen. Es war falsch. Es war so verdammt falsch. Aber wieso fühlte es sich dann so gut an? Ein leises Seufzen ran aus ihrer Kehle, als sie Sloans Zungenspitze spürte, die ihre Lippen zaghaft liebkoste. Wie weit würde er gehen, wenn sie es zuließ? Wie weit würde sie es zulassen? Nein. Es war falsch. Es war einfach falsch. Egal, was sie für ihn empfand, so sollte es nicht passieren. Sie umfasste seine Handgelenke und löste sich von ihm, ihre Augen geschlossen, ihr Puls viel zu schnell schlagend und ihr Atem ein kleines bisschen außer Kontrolle.

Sie öffnete die Augen und sah seine hellen, blauen Augen die sie ansahen, als würde er nicht verstehen, wieso sie ihn zurückgewiesen hatte.

"Du musst raus hier", sagte sie so leise, dass sie sich fragte, ob er es überhaupt vernommen hatte. "Du musst wirklich aus der Wanne."

Er hatte sie gehört, denn er sah nach oben und zum ersten Mal bemerkte er, dass das Wasser ausgestellt war, das er anfang zu zittern und die Kälte langsam in jede Pore seines Körpers drang. Er senkte seinen Blick wieder, löste seine Hände von Kem und hievte sich schwankend auf seine Füße.

Kem folgte ihm immer darauf bedacht, dass er nicht fiel und sich eine Verletzung zuzog. Sie drückte ihm ein Handtuch in die Hand, als er endlich mitten im Bad stand, legte ihm ein weiteres um den Kopf und fing an ihn abzutrocknen.

"Du bist nass", ertönte Sloans Stimme und Kem fragte sich, wie er es selbst in solch einer Situation zustande brachte, sich nicht um sich selbst zu kümmern.

"Du bist wichtiger im Moment", erwiderte Kem, ließ das Handtuch in ihrer Hand auf den Boden fallen und umfasste den Saum seines Shirts. "Du musst raus aus diesen Sachen." Ohne auf sein Einverständnis zu warten, schob sie es nach oben und wartete darauf, dass er seine Arme hob. Nach einem kurzen Moment des Zögerns streckte er sie nach oben und Kem befreite ihn von seinem nassen Shirt.

"Zieh den Rest aus", wies sie ihn an und wartete darauf, dass er seine Hände an den Gürtel legte und sich anfang von der nassen Jeans zu befreien. Als er ihrer Anweisung schließlich folgte leistete, wandte sie sich ab und verließ das Bad, um ihn etwas Trockenes zum Anziehen zu holen. Vielleicht weil sie ihn auch nicht nackt sehen wollte.

Kem versuchte sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und das beinhaltete nicht daran zu denken, dass sie vor sich selbst zugegeben hatte, dass sie in Sloan verliebt war, dass er sie geküsst hatte und dass er nackt im Bad stand, was sie sich noch seltsamer fühlen ließ. Sie war gut darin sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, sich auf die Dinge zu fokussieren, die in einem Moment wichtig waren.

Laut stieß Kem den Atem aus, als sie Sloans Zimmer betrat. Chaos. Unausgepackte Kisten standen noch immer herum, Sachen lagen verstreut auf dem Boden und lagen über den Möbel. Der kleine Schreibtisch war vergraben unter Zeitungen und ungeöffneter Post. Nichts in diesem Zimmer schrie danach, dass man sich wohlfühlte. Kem schob ihre nassen Ärmel nach oben und befreite das Bett von den Sachen, die darauf lagen, schüttelte die Decke und das Kissen auf und griff nach eine Boxershorts und einem T-Shirt von einem Haufen von dem sie wusste, dass er frisch gewaschen war.

Als er das Handtuch fallen ließ, trat Kem ins Bad. Sie senkte den Blick und legte die Sachen über den Handtuchhalter.

"Zieh die trockenen Sachen an und dann leg dich ins Bett."

Sie wusste, dass ihre Anweisung wie Befehle klangen, aber Sloan mit liebevollen Sätzen zu dem zu bringen, was er tun sollte, war keine Option. Sie wandte sich wieder ab und verschwand in der Küche um ihm eine von den Pillen zu geben, um ihn zumindest für ein paar Stunden schlafen zu lassen. Sie füllte ein Glas mit Wasser und folgte Sloan ins Schlafzimmer, als er nur mit der Boxershorts bekleidet aus dem Bad schwankte und mit schweren Schritten in sein Zimmer ging.

"Halt!", sagte Kem, als Sloan in seinen Kissen versinken wollte.

Als er sie fragend ansah, drückte sie ihm das Glas Wasser in die Hand und schob ihm die Tablette mehr oder weniger in den Mund. Ohne Fragen zu stellen, schluckte sie Sloan, reichte ihr das Glas und sank schließlich auf seine Matratze.

Erleichtert schloss Kem die Augen und spürte wie ein Teil der Anspannung aus ihrem Körper wich. Was zum Teufel hatte er nur gesehen, dass er so neben sich stand? Und wann hatte er es geschafft ihre

Schilde zu knacken? Jetzt war es zu spät zumindest diese Antwort zu finden. Sie würde sich damit arrangieren müssen, einen Weg finden ihre Gefühl nicht gewinnen zu lassen, denn Sloan war niemand, der im nächsten Moment aufwachen würde und der perfekte Freund war. Dennoch war sie hier, hatte ihn bei sich einquartiert und versuchte den Knoten in ihrem Magen zu ignorieren, der durch die Sorgen entstanden war, die sie sich um ihn machte.

Sie lief um das Bett herum, stellte das Glas Wasser ab und strich ein paar nasse Haare aus seiner Stirn. Sein mehr oder minder gleichmäßiger Atem verriet ihr, dass er eingeschlafen war. Kem hoffte, dass er die Ruhe fand, die er brauchte, um ihr vielleicht zu erzählen, was vorgefallen war.

Langsam wachte Sloan auf. Er blinzelte, als er sich versuchte zu orientieren. Er konnte sich an die Dinge erinnern, die geschehen waren. Er hatte eine furchtbare Vision gehabt, hatte versucht das lästige Kribbeln auf der Haut unter einer kalten Dusche zu vertreiben, doch es war geblieben, hatte sich an ihn geheftet bis Kem ihn eine ihrer Tabletten gegeben hatte und er in einen traumlosen Schlaf gefallen war.

Er drehte seinen Kopf zur Seite und erkannte, dass es mitten in der Nacht war. Er hatte keine Ahnung wie lange er geschlafen hatte, aber zumindest war das Gefühl zu verbrennen verschwunden, auch wenn die Erinnerung mehr als nur präsent war. Dann bemerkte er das leise Aufatmen neben sich. Er drehte seinen Kopf zur anderen Seite und entdeckte, die zusammen gerollte Gestalt, die neben ihm im Bett lag.

Sie war hier. Sie war bei ihm geblieben. Vielleicht war sein Schlaf doch nicht so traumlos gewesen oder er war traumlos, weil sie bei ihm war. Sie war zu gut zu ihm. Sie sollte ihr eigenes Leben führen, sollte sich nicht um einen Verrückten wie ihn kümmern. Aber war es selbstsüchtig, dass er nicht wollte, dass sie verschwand? War es egoistisch froh darüber sein, dass sie ihn selbst in schwierigen Situationen nicht allein ließ? Und was war es, dass er sich so wohl in ihrer Gegenwart fühlte?

Er richtete sich auf und stützte sich auf seinen linken Arm. Für einen Augenblick sah er sie an, bevor er seine rechte Hand ausstreckte und ein paar Strähnen aus ihrem Hals strich. Vorsichtig beugte er sich hinunter und drückte einen sanften Kuss auf den gleichmäßig und ruhig schlagenden Puls.

"Danke", murmelte er, bevor er aufstand und sie allein in seinem Zimmer zurückließ.

Leises Klappern weckte Kem aus ihrem Schlaf. Sie schob sich ein paar Haare aus dem Gesicht und suchte nach der Uhr, von der sie wusste, dass sie irgendwo in Sloans Zimmer stand. Sie fand sie schließlich auf einem Regal auf der Wand und erkannte, dass es erst kurz nach 6:00 Uhr war.

Sloan hatte eine Weile vollkommen ruhig geschlafen. Immer wieder hatte sie seinen Atem kontrolliert bis die Unruhe begonnen hatte. Er hatte geträumt. Wie heftig war das gewesen, was er gesehen hatte, dass er selbst mit einer Schlaftablette in seinen Träumen verfolgt wurde? Erst als sie sich neben ihm niedergelassen hatte, war er zur Ruhe gekommen und irgendwann war auch sie eingeschlafen.

Erneut vernahm sie das Klappern und erst jetzt registrierte sie, dass Sloan nicht mehr neben ihr lag. Sofort beschleunigte sich ihr Herzschlag und der Knoten in ihrem Magen begann sich wieder festzuziehen. Sie schwang ihre Beine aus dem Bett und folgte schnellen Schritten den Geräuschen.

Dort stand er in der Küche und war dabei Frühstück zu machen. Er stand dort und machte Frühstück. Kem wusste, dass ihre Paranoia übertrieben war, aber sie hatte ihn schon zu oft am Boden erlebt, um nicht sofort vom Schlimmsten auszugehen, auch wenn sie sich jetzt ziemlich albern und dumm vorkam. Aber passierte das nicht, wenn man sich verliebt hatte? Vielleicht waren es auch einfach nur diese Verlustängste, die sie so handeln ließen.

Aber er stand wirklich dort, auf seinen eigenen zwei Beinen und sah aus, als würde er an keinen anderen Ort gehören. Laut atmete Kem aus, als sie sich wieder in Bewegung setzte und auf ihn zu lief.

Sloan hatte ihr Ausatmen vernommen. Er stellte die Schachtel mit den Kaffeefiltern zurück in den Schrank und drehte sich um.

"Hi ... ", begrüßte Sloan sie, doch bevor er weitersprechen konnte, stand Kem vor ihm, schlang die Arme um seine Hüften und drückte sich an ihn.

Er wusste, dass sie ihn vor ein paar Stunden in einem schlimmen Zustand vorgefunden hatte und dass sie noch immer ahnungslos war, was er wirklich gesehen hatte. Er konnte sich nur ausmalen, was für Sorgen sie sich um ihn gemacht hatte. Er schloss die Arme um sie, senkte seinen Kopf, drückte einen Kuss auf ihren Scheitel und wartete darauf bis Kem wieder sie selbst war, bis sie wieder die Kraft fand, die sie so einzigartig machte.

"Du hast mir Angst gemacht", erklang nach ein paar Minuten ihre Stimme, als sie sich ein kleines Stück von ihm löste und ihn ansah.

"Mir geht es gut", erwiderte Sloan und Kems Augenbrauen zogen sich sofort nach oben. "Es sind nur noch die Erinnerungen da", sprach er weiter. Er wusste, dass er ihr nichts vormachen konnte, egal wie oft er es immer wieder versuchte.

Noch immer sah sie ihn skeptisch an. Ihre wachsamen, braunen Augen studierten ihn, untersuchten ihn, um wirklich sicher zu gehen, dass seine Worte keine Lügen waren.

"Was ist passiert?", fragte sie schließlich, als sie mit seiner Antwort zufrieden war, sich von ihm löste und am Tresen Platz nahm, wo er ihren Kaffeebecher bereits abgestellt hatte.

"Ich bin verbrannt", sagte er trocken, als er sich wieder abwandte und die Kaffeemaschine anstellte.

"Claire?", schlussfolgerte Kem sofort und griff nach der Scheibe Toast, die auf ihrem Teller lag. "War sie es wirklich?"

Sloan schüttelte den Kopf, als er wieder zu ihr sah und sich auf dem Tresen abstützte.

"Es war jemand anderes."

"Kannst du es beweisen?"

Sie sah wie er sich abwesend über seinen Arm strich, als würde er erneut versuchen, die Flammen zu löschen, die auf seiner Haut loderten und anstatt ihre Frage zu beantworten streckte er seinen rechten Arm aus und legte sie auf ihren Nacken.

"Du bist angespannt.", sagte er, während seine Finger kleine Massagebewegungen vollführten.

"Lenk nicht ab!", entgegnete Kem, schob sich von dem Hocker auf dem sie sich niedergelassen hatte und griff nach der Kaffeekanne, die endlich mit frischem Kaffee gefüllt war.

"Sie hatte eine Tätowierung oberhalb ihres Bauchnabels.", beantwortet er schließlich ihre Frage und setzte sich auf seinen Platz am Tresen.

"Könntest du sie aufzeichnen?"

Sloan zog die Augenbrauen hoch, während Kem sich ihre Tasse füllte, die Kanne zurückstellte und aus dem Kühlschrank etwas Wurst und Käse herausholt. In Gedanken notierte sie sich, dass sie einkaufen gehen sollte, denn im Gegensatz zu Sloan konnte sie nicht nur von Bier leben.

"Du sollst es nicht maßstabgetreu aufs Papier bringen", sprach sie weiter und ließ sich wieder neben ihm nieder. "Zeichne es grob aus und ich sehe im Revier die Vermisstenanzeigen noch einmal durch. Vielleicht sucht dort jemand ein junges Mädchen mit einer Tätowierung."

"Saunders hat den Fall zu den Akten gelegt und uns deutlich gemacht, dass wir die Finger davon lassen sollen."

"Du bist ihm nicht unterstellt", sie griff nach dem Toast und belegte ihn, "Und ich kann nicht zulassen, dass es irgendwo eine Familie gibt, die nicht weiß, was mit ihrer Tochter passiert ist." Sie legte ihn den Toast auf dein Teller und deutete mit einer kurzen Handbewegung an, dass er ihn essen sollte, dann stand sie auf, öffnete eine Schublade und zog einen kleinen Block und einen Stift heraus. "Essen und dann zeichnen."

Erneut zog Sloan die Augenbrauen nach oben und sah sie an. Beinahe hätte er gelächelt, aber er verstand mittlerweile warum sie die Dinge tat, die sie tat. Sich um ihn zu kümmern, dafür zu sorgen, dass es ihm schnell wieder gut ging, war ihre Art und Weise ihr Gleichgewicht wieder zu finden und er wusste, dass er es gestern gehörig durcheinander gebracht hatte.

Schließlich ergab er sich ihren Anweisung und biss in das Toast, dass sie für ihn gemacht hat und fing an die Umrisse des Tattoos zu zeichnen an das er sich erinnern konnte.

= M =

Kem war früh genug auf dem Revier gewesen, um den Aktenstapel auf ihrem Schreibtisch zu verkleinern und eine Menge Untersuchungen zum Abschluss zu bringen. Jetzt saß sie vor ihrem Computer und suchte nach einer vermissten, jungen Frau mit einer Tätowierung auf dem Bauch.

Sie ließ ihren Blick über die ständigen wechselnden Bilder auf ihrem Bildschirm gleiten, bewegte ihre Finger über die Tasten und veränderte die Parameter ihrer Suche. Irgendwann würde eines der Bilder auf dem Schirm stehenbleiben, zumindest hoffte sie das. Während sie darauf wartete, dass das Ergebnis erschien, widmete sie sich dem restlichen Papierkram. Sie wollte vorbereitet sein, wenn die Vermisstenanzeigen tatsächlich einen Treffer ausspuckten. Es sollte ihr niemand vorwerfen, dass sie ihrer Arbeit nicht nachging. Es reichte, dass die Kollegen sie bereits für verrückt hielten, sie, Kem Avere, die immer alles genau nach Vorschrift tat, niemals aus der Reihe fiel und jede Regel verinnerlicht hatte, sie hielt man für verrückt. Sie hätte darüber gelacht, wenn es nicht wichtigere Dinge gab, um die sie sich

kümmern wollte, dazu gehörte auch herauszufinden, wer die junge Frau war, die für Claire sterben musste.

Gerade legte sie eine weitere Akte auf den Stapel, als der Computer ein leises Piepen von sich gab und das Bild stehen blieb. Dort war sie, ein dunkelhaariges Mädchen, das Claire gar nicht so unähnlich sah. Der einzige Unterschied war das Tattoo, das als Erkennungsmerkmal in ihrer Beschreibung stand. Sie zog die Zeichnung von Sloan hervor und verglich diese noch einmal mit der Beschreibung – sie passte. Sie drückte das Druckersymbol und zog ihr Handy aus der Handtasche. Nach ein paar Sekunden ging Sloan am anderen Ende an sein Telefon.

"Sloan! Ich habe etwas gefunden.", legte Kem sofort los, stand von ihrem Stuhl auf und nahm die Ausdrucke aus dem Drucker. "Melissa Cohns, 21, die letzte Adresse ist bei ihrer Mutter Corinne Cohns. Wie schnell kannst du hier sein?"

"In 15 Minuten", erwiderte Sloan am anderen Ende und Kem vernahm wie er bereits den Schlüssel von der Kommode nahm und die Tür ins Schloss fiel.

"In 15 Minuten auf dem Parkplatz", wiederholte Kem und legte auf. Sie griff nach ihrer Handtasche, verstaute das Handy wieder darin, packte die Ausdrucke ebenfalls hinein und schnappte sich einen Stapel Akten den Saunders freigeben musste.

Als sie sein Büro passierte, stellte sie erleichtert fest, dass er nicht anwesend war. Sie legte die Akten auf seinen Schreibtisch und verließ schnellen Schrittes sein Büro. Sie wollte ihm nicht begegnen, wollte sich keine Zurechtweisung anhören, dass sie die Finger von diesem Fall lassen sollte und sie wollte sich nicht damit beschäftigen, ob sie ihm trauen konnte oder nicht. Saunders war immer noch schwammig. Egal wie sehr sie versuchte ihn einzuordnen, es gelang ihr nicht. Wenn sie glaubte, ihm vertrauen zu können, warf er ihr irgendetwas vor die Füße, was in ihr das Bedürfnis weckte gewalttätig zu werden. Kem hatte das Gefühl, dass Saunders sich nicht in die Karten schauen lassen wollte. Sie hatte nur noch nicht den Grund herausgefunden.

Sie verließ das Revier und ignorierte wie immer das leise Getuschel der Kollegen, die wahrscheinlich Witze darüber rissen, welchem Monster sie diesmal nachjagte. Kem stieß ein leises Seufzen aus und trat ins Freie. Ein Blick auf ihre Uhr sagte ihr, dass sie sich noch einen Kaffee im Diner gönnen konnte.

Pünktlich erreichte Kem den Parkplatz. Sloan lehnte bereits an ihrem Wagen. Sie lächelte und deutete mit einem kurzen Nicken auf ihren Kaffeebecher. Die Nacht war kurz gewesen und der Kaffee auf dem Revier war lange nicht kräftig genug, um sie wach zu halten. Sie stellte ihn auf dem Dach ihres Autos ab, kramte den Autoschlüssel aus ihrer Handtasche, schloss auf und stieg ein, während Sloan den Kaffeebecher vom Dach nahm und auf dem Beifahrersitz Platz nahm. Er stellte ihn sicher in die Vorrichtung am Armaturenbrett und griff nach den Ausdrucken, die Kem ihm entgegen streckte, bevor sie den Motor startete und den Wagen aus der Lücke manövrierte.

"Glaubst du sie war ein Triplet?", fragte Kem, als sie sich in den Verkehr einordnete.

Sloan zuckte mit den Schultern.

"Das ist etwas, was ich nicht sehe."

Kem sah kurz zur Seite und versuchte einzuordnen, ob Sloan verbittert klang. Sie hatte nicht vergessen, in welchen Zustand sie ihn vorgefunden hatte und noch immer jagte es ihr einen kalten Schauer über den Rücken. Egal wie gut es ihm wieder zu gehen schien. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass er so etwas schnell vergaß. Zumindest schien er sich mittlerweile schneller von seinen Visionen zu erholen. Sie rissen ihn immer noch den Füßen, aber die Dauer in der er mit den Nachwehen zu kämpfen hatte, verringerte sich. Es ließ Kem nicht vollkommen sorgenfrei werden, aber zumindest beruhigte es sie ein wenig.

"Es ist die Tätowierung, die ich gesehen habe", sprach er weiter, nachdem er die Beschreibung ausführlich studiert hatte. "Sagst du der Mutter, was mit ihrer Tochter passiert ist?"

Kem schwieg, als sie seine Frage vernahm. Sie hatte sich darüber noch keine Gedanken gemacht. Sie konnte nicht einmal beweisen, dass es wirklich Melissa Cohns war, die in diesem Wagen ums Leben gekommen war. Wahrscheinlich brachte sie die Mutter nur in Gefahr, wenn sie sie in die Einzelheiten einwies. Sie wusste es nicht, sie wusste einfach nicht, ob sie der Mutter die Wahrheit sagen konnte, obwohl Kem davon überzeugt war, dass es das richtige war.

"Ein Schritt nach dem anderen", wich sie seiner Frage mehr oder weniger aus. "Finden wir erst einmal heraus, ob es wirklich Melissa Cohns ist. Ich möchte keine schlafenden Hunde wecken."

Nach einer weiteren Viertelstunde erreichten sie den Vorort von Seattle, der Kem viel zu sehr an ihre eigene Heimatstadt erinnerte. Das war ein Ort an dem niemand verschwand, außer er verließ freiwillig diese Kleinstadt. Sie schob sich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr. Eine Angewohnheit, die sie immer dann überfiel, wenn sie angespannt, unsicher oder nervös war.

Sie manövrierte ihr Auto auf die Einfahrt der Cohns, stellte den Motor ab und stieg aus. Mit ein paar einfachen Gesten strich sie ihre Sachen glatt und folgte Sloan auf die kleine Veranda. Sie holte noch einmal tief Luft und betätigte die Klingel. Nach ein paar Sekunden öffnete eine Frau die Tür.

"Ms. Corinne Cohns.", fragte Kem und zog ihren Ausweis aus der Tasche. "Kem Avere vom Seattle Police Department."

"Ist irgendetwas passiert?", erwiderte Ms. Cohns sofort und presste ihre linke Hand auf ihre Brust, als erwartete sie den größten Schock ihres Lebens.

"Es geht um ihre Tochter Melissa.", fuhr Kem fort und im selben Moment viel jegliche Anspannung von Ms. Cohns ab.

"Ich sollte wirklich endlich die Vermisstenanzeige widerrufen.", entgegnete Melissas Mutter und lehnte sich gegen den Türrahmen. "Sie sind bestimmt deswegen hier?"

Kem nickte und warf einen kurzen Blick auf Sloan.

"Ja. Die Vermisstenanzeige widerrufen?"

"Wissen Sie, meine Tochter hat ein unruhiges und sehr spontanes Wesen. Sie ist hat sich schnell gelangweilt an einem Ort, somit war es nicht ungewöhnlich, dass sie mehrere Tage von hier auf jetzt beschlossen hat irgendwo hinzufahren. Sie hat sich immer am nächsten Tag gemeldet und mir gesagt, wo sie sich befindet und das es ihr gut geht."

"Wieso haben Sie sie diesmal als vermisst gemeldet?"

"Sie hatte sich nach einer Woche noch immer nicht gemeldet. Etwas, das sie noch nie gemacht hat und ich habe mir angefangen Sorgen zu machen. Ich war sicher, dass etwas nicht in Ordnung war."

"War?", harkte Kem nach.

"Vor drei Tagen hat sie sich bei gemeldet. Sie hatte spontan beschlossen nach Afrika zu gehen und dort für eine Weile bei Hilfsorganisationen auszuhelfen. Sie hat gesagt, wenn sie schon ständig unterwegs ist, dann kann sie die Zeit auch für etwas Sinnvolles nutzen."

"Hat sie gesagt, wieso sie sich so lange nicht gemeldet hat?"

Ms. Cohns nickte.

"Ihr Handy ist unterwegs verloren gegangen und sie hatte Schwierigkeiten ein Telefon zu finden."

Erneut blickte Kem zu Sloan und warf ihm einen vielsagenden Blick zu. Es war ein zu großer Zufall, dass Melissa sich ausgerechnet dann gemeldet hatte, als Claire angeblich in diesem Wagen verbrannt war.

"Ms. Cohns wissen Sie, ob ihre Tochter jemanden namens Claire kannte?"

Für einen kurzen Augenblick überlegte sie, doch dann schüttelte sie den Kopf.

"Melissa hatte so viele Freunde. Es kann durchaus sein, dass jemand dabei ist, der Rachel heißt. Ins Haus hat sie niemanden mit dem Namen gebracht. Tut mir leid."

"Schon in Ordnung.", erwiderte Kem und unterdrückte ein frustriertes Ausatmen. "Vielen Dank für Ihre Hilfe." Sie wollte sich gerade verabschieden, als Sloan das erste Mal in diesem Gespräch das Wort übernahm.

"Hatte Melissa eine Tätowierung?"

"Ja, sie hat sie selbst entworfen. Ein Moment ... " Sie verschwand wieder in ihrem Haus und nach einem kurzen Augenblick kam sie mit einem Bilderrahmen zurück."Das ist es." Sie drückte es Sloan in die Hand und sprach weiter. "Sie hat sogar kunstvoll ihre Initialen eingearbeitet. Wenn man es nicht weiß, ist es schwer zu erkennen."

Sloan betrachtete die Zeichnung. Es gab keine Zweifel, dass es sich um genau dieses Tattoo handelte, das er gesehen hatte.

"Danke", sagte er knapp, gab Ms. Cohns das Bild zurück und verabschiedete sich zusammen mit Kem.

"Wieso macht sich das Institut soviel Mühe?", fragte Kem und schlug frustriert gegen das Lenkrad, als sie wieder im Wagen saß.

"Weil Claire für immer von der Bildfläche verschwinden soll", antwortete Sloan. "Sie konnte mit ihrer Fähigkeit alles sehen was sie wollte."

Kem zog die Augenbrauen zusammen und bog in Richtung Stadt auf den Freeway.

"Was willst du damit sagen? Das niemand auch nur eine Spur finden soll, dass Claire jemals existiert hat? Was ist mit uns oder Emma. Wir wissen, dass Claire nicht tot und das Melissa nicht in Afrika ist."

"Wir sind ein kalkulierbares Risiko."

Nun atmete Kem frustriert aus. Manchmal verfluchte sie die Tatsache, dass Sloan so nüchtern die Fakten betrachten konnte, vor allen Dingen wenn sie darauf hoffte, dass man dem Institut doch ein Bein stellen konnten, aber auch dieses Mal mussten sie sich geschlagen geben.

= M =

Aaron Saunders wusste, dass Kem und Sloan den Fall Claire nicht hatten ruhen lassen. Er wusste, dass sie die Vermisstenanzeigen durchgegangen war und tatsächlich auf jemanden gestoßen war, der ihr Interesse weckte. Mit Sicherheit hatte Sloan eine Vision gehabt und nur aus Mangeln an Beweisen war es den Beiden nicht möglich Eamus Miller von der Schuld freizusprechen. Die Frage, die Aaron sich jetzt stellte war, ob er sich an Avas Warnung halte sollte oder einen Schritt über die Grenze tat, die das Institut ihm gesteckt hatte. Er besaß einen gewissen Grad an Narrenfreiheit. Er war sich nie sicher, warum sie ihm diese gewehrt hatten und ob Ava soviel Einfluss im Institut besaß. Er kannte ebenfalls die Hintertüren und hatte sie schon oft benutzt, doch eine offizielle Warnung ignorierte man nicht einfach.

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, griff nach seinem Kugelschreiber und fing an ihn zu klicken. Eine Angewohnheit, die er nur dann zuließ, wenn er allein war. Eine Angewohnheit, die nur dann auftrat, wenn er Entscheidung treffen musste, eine die nicht daraus bestand, ob er seine Wäsche am Ende der Woche wusch oder am Anfang der Woche. Aaron stieß einen leisen Seufzer aus, als er den Kugelschreiber zurück auf den Schreibtisch war, sich aus seinem Stuhl erhob und das Büro Richtung Leichenhalle verließ.

"Sie haben weiter an Claires Fall gearbeitet", kam Aaron direkt zur Sache, als er Kems Schreibtisch erreichte.

Kem verdrehte die Augen und machte sich nicht die Mühe von dem Obduktionsbericht aufzusehen, den sie gerade bearbeitet hatte und noch einmal durchging. Sie würde seine Fragen ignorieren, zumindest versuchte sie es.

"Sie sollten die Warnung ernstnehmen und sie sollten sich daran halten, wenn ein Vorgesetzter sie von einem Fall abzieht", fuhr Aaron fort, verschränkte die Arme vor seiner Brust und sah Kem weiterhin an. Er wusste, dass es sie irgendwann nervös machte, dass sie irgendwann aufgab ihn zu ignorieren.

"Sie haben mich und einen Privatdetektiv mit einem gewissen Ruf darauf angesetzt", erwiderte Kem schließlich und versuchte ein lautes Ausatmen zu unterdrücken. Sie verfluchte sich dafür, dass es ihr nur bedingt gelang. Sloan konnte die furchtbarsten Dinge sehen und sah danach aus, als wäre nichts geschehen. Saunders hatte diese stoische Geduld, die scheinbar nichts in Wanken bringen konnte.

"Sie sollten wenigstens so tun, als würden Sie meinen Anweisungen Folge leisten."

"Sie sollten aufhören mich 24/7 zu beobachten."

Nichts. Keine Bewegung. Er machte nicht einmal eine winzige Andeutung, dass er sich ertappt fühlte.

"Was haben Sie herausgefunden?"

Kem zog die Augenbrauen nach oben. Wieso interessierte er sich für die Ergebnisse? War er nicht hier um sie zurechtzuweisen?

"Wieso wollten Sie das wissen?"

"Weil ich Möglichkeiten habe, die Sie nicht haben." Damit hatte Aaron seine Entscheidung getroffen. Er griff nach einem leeren Stuhl am Schreibtisch neben ihr und ließ sich darauf nieder. "Rutschen Sie ein Stück rüber."

Wenn Kem ihre Augenbrauen noch Stück höher hätte ziehen können, hätte sie es getan. Wie sollte sie jemals herausfinden, was sie von ihm halten sollte, wenn er von eine Sekunde auf die andere die Seiten wechselte? Zu überrascht, um sich zu fragen, ob es nur wieder ein weiterer perfider Plan für irgendetwas war, machte sie Saunders Platz.

Sofort nahm er ihre Tastatur in Beschlag und tippte eine Reihe von Tastenkombinationen ein, die wahrscheinlich nicht einmal die IT Mitarbeiter auf dem Revier kannte. Nach ein paar Sekunden erschien eine Oberfläche auf dem Bildschirm, die ihr gänzlich unbekannt war. Nach ein paar weiteren Sekunden erschien ein paar kleinerer Fenster und die Codes oder was auch immer es war, was Saunders eingab, schienen immer komplizierter zu werden. Wer zum Teufel war Aaron Saunders wirklich?

"Melissa Cohns Telefonnummer", sagte er schließlich und sah Kem an, als hätte er sich nicht gerade irgendwo eingehackt. Sie wollte ihm Fragen stellen, aber sie wusste, dass er ihr die Antworten nicht geben würde, als kramte sie die Unterlagen aus ihrer Handtasche, die sie am Tag zuvor ausgedruckt hatte und sagte sie an.

"Mmmm ...", stieß Aaron nach einer Weile aus, als Kem es aufgegeben hatte zu verstehen, was er dort mit ihrem Computer trieb. "Es gab nie einen Anruf in den letzten drei Tagen."

"Nicht einmal von irgendeinem anderen Telefon aus?", hakte Kem nach und überflog die Daten, die Saunders Programm ausgespuckt hatte.

"Nichts."

Er tippte wieder irgendetwas ein und in einem weiteren Fenster erschien die Liste der Anrufe von Melissas Handy.

"Allerdings ging vor einer Woche von ihrem Handy ein Anruf aus."

Saunders nahm seine rechte Hand von der Tastatur und deutete auf den Eintrag, während Kem sofort nach einem Stift griff und sich die Adresse notierte.

"Das ist keine offizielle Untersuchung. Sie sind auf sich allein gestellt."

"Wäre nicht das erste Mal", erwiderte Kem und checkte noch einmal, ob sie alle Daten richtig abgeschrieben hatte. "Wieso hat sie uns gesagt, dass sie einen Anruf von ihrer Tochter erhalten hat?", fragte sie schließlich, als sie Saunders beobachtete, wie er weitere Informationen aufrief. Er hielt für einen Augenblick inne und wandte sich zu ihr.

"Man hat es sie nur glauben lassen", antwortete er und tippte sich mit dem rechten Zeigefinger auf die Stirn.

"Man hat es ihr eingeredet?"

Saunders schüttelte den Kopf.

"Nein. Sie glaubt es. Es ist ihre Erinnerung. Für sie ist es wirklich geschehen."

Kem zog die Augenbrauen zusammen und verarbeitete, das gerade Gesagte.

"Es gibt Triplets, die Erinnerungen manipulieren können?"

Saunders wandte seinen Blick wieder ab. Es gab noch soviel mehr zu was Triplets fähig waren und einigen von ihnen sollte man aus dem Weg gehen.

"Wieso helfen Sie mir?", fragte Kem schließlich, als Saunders ihre Frage ignorierte und sich wieder aus dem Programm ausloggte, dass er aufgerufen hatte. "Und kommen Sie mir nicht mit 'Ich bin jemand anderes, als für den sie mich halten.' Mist."

Unwillkürlich musste Aaron lachen, als er ihre Bemerkung vernahm, aufstand und den Stuhl auf dem er gegessen hatte zurück an den Schreibtisch stellte. Er gestand sich ein, dass er schon längst keine Distanz mehr zu ihr hatte, zumindest keine die im erlaubte, seine Undurchschaubarkeit 100 % aufrecht zu erhalten. Er konnte nicht einschätzen, ob es ihm das Genick brechen würde oder nicht.

"Seien Sie vorsichtig", erwiderte er, bevor er sich abwandte und zurück in sein Büro ging.

Kem stieß ein frustriertes Stöhnen aus, als sie sich gegen ihren Wagen lehnte und nach unten rutschte bis sie auf dem harten Beton des Parkplatzes saß. Sie legte ihre Hände auf ihr Gesicht und senkte die Stirn gegen ihre Knie. Es war wie ein Kampf gegen Windmühlen. Immer und immer wieder trat sie dagegen an, aber egal wie sehr sie es auch versuchte, am Ende stand sie immer wieder am Anfang. Vielleicht sollte sie alles vergessen, vielleicht sollte sie Saunders nach einem Triplet fragen, die ihr ihr altes Leben zurückgeben konnte.

"Wieso tue ich das?", fragte sie, als sie spürte wie Sloan vor sie trat und aufsah.

"Weil ich dich in diese Sache hineingezogen habe?"

"*Weil ich in dich verliebt bin*", fügte Kem in Gedanken hinzu. "Du hast mich mehr als einmal aufgefordert zu gehen." Und immer war sie geblieben, weil sie Gefühle für ihn entwickelt hatte und weil diese Gefühle die Angst geweckt hatten wieder allein dazustehen. Zu verlieren, den Verlust ertragen zu müssen, den Schmerz, der ein dumpfes, taubes Gefühl zurückließ.

"Ich sollte aufhören gegen Windmühlen zu kämpfen", gab sie resignierend zu, atmete einmal tief durch und erhob sich vom kalten Betonboden. Für einen kurzen Moment hielt sie inne, verschränkte die Arme vor ihrer Brust, sah Sloan an, der ihr immer noch gegenüber stand und schwieg. Aus einem Impuls heraus trat sie einen Schritt nach vor und ließ ihre Stirn gegen seine Brust sinken und scheinbar ebenfalls aus einem Impuls heraus, hob er seine Hand und legte sie über ihren Nacken.

Kem schloss die Augen, lauschte seinem Herzschlag und folgte gedanklich der Wärme die von seiner Hand ausging und langsam durch ihren Körper strömte. Ob ihm bewusst war, was er tat? Ob Sloan wusste, dass er es bereits zum zweiten Mal tat? Ob er wusste, dass er sie geküsst hatte? Wahrscheinlich nicht. Er war mitten in den Nachwehen einer Vision gewesen und mit Sicherheit wusste er nicht einmal, wie er aus der Wanne in sein Bett gekommen war. Sie unterdrückte ein Aufseufzen. Vielleicht hätte sie doch mit einem der Männer ausgehen sollte, die ihre Mutter für angebracht hielt, denn niemand von denen wäre so vielschichtig gewesen wie Sloan. Ein einfaches, unkompliziertes Leben - war es verwerflich sie so etwas zu wünschen? Es war nicht verwerflich, aber sie hatte sich bereits für kompliziert entschieden.

Für ein paar weitere Sekunden versuchte sie jegliche Gedanken abzuschalten, einfach an nichts denken und sich einfach von dem stetigen Rhythmus seines Herzschlages erden zu lassen.

"Hat Saunders uns auf eine falsche Fährte geschickt?", gab sie schließlich von sich, als ihren Kopf in den Nacken legte und Sloan ansah.

Sie musste die Frage stellen, denn sie war sich immer noch nicht im Klaren darüber für wen er arbeitete. Sie hatte ihm vertraut, als er den Anruf zurückverfolgt hatte, war dieser Spur nachgegangen, doch am Ende waren sie wieder in einer Sackgasse gelandet.

"Aaron lügt niemals, er verschweigt nur", ertönte die Stimme von Ava Clarke, als wie immer perfekt gekleidet und mit diesem höflichen Lächeln sich ihnen näherte. "Wir sind uns noch nicht begegnet", wandte sie sich an Sloan. "Ava Clarke. Ich freue mich Ihre Bekanntschaft zu machen." Anstatt ihm die Hand entgegen zu strecken, verschränkte sie ebenfalls die Arme vor ihrer Brust, als wüsste sie, dass Sloan keine Anstalten machen würde, sie zu schütteln.

"Was wollen Sie hier? ", fragte Kem und konnte nicht verhindern, dass sie erschöpft klang.

"Ich bin sicher Aaron hat ihnen geraten sich aus dieser Angelegenheit herauszuhalten", ignorierte Ava Kems Frage. "Sie sollten auf ihn hören."

"Wieso? Damit wir keinen Spuren folgen, die ins Leere laufen", machte sich Sloan bemerkbar und fixierte sie mit seinen blauen Augen. Wenn Aaron in seiner unkontrollierten, professionellen Art bereits unerträglich war, dann besaß sie ein Dutzend schwarzer Gürtel in dieser Disziplin.

"Lassen Sie diese Angelegenheit ruhen", machte Ava noch einmal deutlich und wechselte das Thema. "Sie sollten darüber nachdenken für uns zu arbeiten. Das Angebot ist noch nicht zurückgenommen und gilt für sie beide. Das Institut sieht ihre Qualitäten als wertvoll an."

"Wertvoll?", wiederholte Sloan und beinahe gelacht. Das Institut hatte seine eigene Definition von wertvoll. "Wir wurden entführt, sie wollte man genetisch manipulieren ... " Er deutete mit einem knappen

Handbewegung auf Kem."... mich hat man bis zur Bewusstlosigkeit gequält, mich in einer Irrenanstalt gesteckt und als man mich rausgelassen hat, setzen sie einen Seelenklempen auf mich an."

Avas Lächeln verwandelte sich von professionell in amüsiert. Sie verschwieg im die Tatsache, dass das Institut nicht dafür verantwortlich war, dass er in Grace Hill gelandet war, Dr. Ashcott würde sie nicht leugnen.

"Mr. Ferrell und sein Team besaß eine große Schwäche - Ungeduld."

"Ungeduld", wiederholte Sloan auch dieses Wort. "Wie wäre es mit perverser Mordlust?"

"Ein Grund, warum Mr. Ferrell die Verantwortung entzogen wurde."

Sloan zog eine Augenbraue nach oben. Ihm wurde nicht die Verantwortung entzogen, so weit er sich erinnern konnte, hatte er Lt. Owen Ferrell auf tödliche Weise aus dem Dienst gezogen und Ava ließ es klingen, als hätte man ihn nur degradiert.

"Lassen Sie Claire ruhen!"

Das Lächeln auf Avas Lippen verschwand. Sie ließ eine Drohung sachlich und bestimmt klingen, als wäre es eine Kleinigkeit, der man Folge zu leisten hatte.

"Denken Sie über das Angebot nach. Wir wären sehr erfreut", verabschiedete sich Ava von Kem und Sloan und ließ die beiden zurück.

"Ich habe genug von diesem Tag.", erwiderte Kem, atmete erneut laut aus und war sich auf einmal bewusst, dass Sloan sie die ganze Zeit über nicht losgelassen hatte. Seine Hand ruhte noch immer auf ihrem Nacken, als wollte er der Welt damit demonstrieren, dass sie sie nicht anrühren sollten.

"Lass uns zurückfahren", erklang Sloans Stimme bevor er einen Kuss auf ihren Scheitel drückte und den Autoschlüssel aus ihrer Jackentasche zog.

Sloan saß im Diner und sah auf den Teller mit dem Burger. Kem hatte darauf bestanden, dass sie etwas aßen bzw. das er etwas aß, bevor sie sich dazu entschlossen hatte zurück aufs Revier zu gehen, um ein paar von den Akten auf ihren Schreibtisch zu bekommen. Es war ihre Art und Weise, um ihre Gedanken von dem abzulenken, was sie eigentlich beschäftigte.

"Habt ihr etwas herausgefunden?", machte sich Aaron Saunders bemerkbar, als er sich auf die Bank gegenüber schob.

"Frag Ava Clarke", entgegnete Sloan, ohne von seinem Teller aufzusehen und vernahm ihm selben Moment ein frustriertes Ausatmen. Es machte ihn neugierig genug, um Saunders anzusehen. "Wieso schickst du Kem auf eine falsche Spur?"

"Sie muss selbst herausfinden, wie das Institut funktioniert?", antwortete Aaron und schüttelte den Kopf, als die Kellnerin ihm eine Kaffee Tasse anbot. Sie lächelte freundlich und wandte sich wieder ab.

"Um zu einem wertvollen Mitarbeiter zu werden?", erwiderte Sloan zynisch und nahm den letzten Bissen von seinem Burger.

"Sie hat euch ein Angebot gemacht für das Institut zu arbeiten?"

Aaron war keineswegs überrascht, wenn er daran dachte wie er vor ein paar Jahren zu diesem scheinbar lukrativen und guten Job gekommen war. Alle Probleme schienen sich danach in Luft aufgelöst zu haben, doch das war nur der Schein, denn das Wort Problem bekam eine vollkommen neue Definition. Aber Ava war geschickt, sie wusste, was sie sagen musste, sie wusste, was sie tun musste, um einen zu überzeugen. Er verstand nur nicht, warum sie sich die Mühe machte ein Jobangebot auszusprechen. Er wusste, dass das Institut seine Rekruten auch ohne Angebot rekrutierten.

Er wollte weitersprechen, als plötzlich jemand gegen die Scheibe schlug. Sofort wandten sich Aaron und Sloan um und sahen in Ellas strahlendes Gesicht, die auf dem Fußweg stand und ihnen tatsächlich zuwinkte.

"Ella. Scheiße!", entfuhr es Aaron und im selben Moment sprang er auf und rannte aus dem Diner. Sloan zog ein paar Dollarscheine aus der Hosentasche und folgte ihm. Ella hatte sich bereits aus dem Staub gemacht und Sloan war sich nicht einmal sicher, ob das hier überhaupt die Wirklichkeit war. Er war Ella nur einmal begegnet und sie hatte einen mehr als nur gefährlichen Eindruck hinterlassen. Dennoch folgte er ihr und Aaron in eine der vielen Nebenstraßen.

"Wo ist sie?", fragte Sloan, als er Aaron erreichte, doch von Ella absolut nichts zu sehen war.

"Keine Ahnung", antwortete Aaron und entsicherte seine Waffe, während sein Blick unruhig die Umgebung studierte.

"Sind wir ...", fuhr Sloan fort, doch Aaron unterbrach ihn, bevor die Frage zu ende stellen konnte.

"Du würdest es nicht merken."

"Das beantwortet nicht meine Frage", erwiderte Sloan und wandte sich um und sah plötzlich zu einer alten Holzhütte. Wollte er dort hin? Er konnte sich nicht erinnern, ob es das war wo er hin wollte. Es fühlte sich an, als würde er nicht hingehören. Er verstand nur nicht, warum er hier war. Dennoch setzte er sich in Bewegung und trat ein paar Schritte auf die Hütte zu.

"Sloan!", rief Aaron, als er sah, wie er auf die Holzhütte zuging, doch er hörte ihn nicht, wahrscheinlich sah er ihn nicht einmal. "Sloan! Komm zu dir!" Er stieß einen Fluch aus und fuhr sich angespannt über seinen linken Arm. Er wusste, dass das hier nicht echt war, aber er hatte keine Chance aus diesem Gefängnis auszubrechen, dass Ella in seinem Kopf geschaffen hatte.

"Ella! Hör auf damit!", kaum waren seine Worte verklungen, spürte er wie jemand ihn berührte. "Ella."

"Wir haben uns solange nicht gesehen", antwortete Ella, als hätte Aaron wirklich zu ihr gesprochen, doch er stand bewegungslos vor ihr und es amüsierte sie, dass er versuchte einen Ausweg zu finden. "Ich habe dich vermisst", sprach sie weiter, schob ihre Arme um seine Hüfte und umarmte ihn. "Allerdings bin ich wütend, dass du mich nicht besucht hast." Sie löste sich aus der Umarmung, zog einen Schmollmund und schlug mit der Faust auf die linke Schulter. "Du weißt, was passiert, wenn ich wütend bin und ich will

nicht auf dich wütend sein." Sie umarmte ihn noch einmal, bevor sie sich abwandte und zu Sloan ging, der ebenfalls regungslos vor ihr stand.

Sie trat an ihn heran und ließ ihren Blick über sein Gesicht gleiten, während sie ihre Unterlippe zwischen ihre Zähne zog.

"Sie sind alle so neugierig auf dich, doch ich bin die erste, die mit dir spielen darf", flüsterte sie, schob sich auf die Zehenspitzen und beugte sich an sein Ohr heran. "Und mir gefällt es mir dir zu spielen." Ein kurzes Kichern ran über ihre Lippen. "Du musst nur zu mir kommen. Komm einfach zu mir!"

Sloan lief weiter, irgendetwas zog ihn zu dieser Hütte. Es war als wäre es sein zu Hause, doch er konnte sich einfach nicht erklären, warum es sich so anfühlte. Es war einfach so, es war eine Tatsache und alles was er wollte, war dort hineinzugehen.

"Sloan! Verdammt nochmal. Komm zu dir!", rief Aaron weiter. Die Berührungen hatten aufgehört und alles was geblieben war, war ein leichter Schmerz in seiner linken Schulter. Er wusste, dass Ella von ihm abgelassen hatte und sich nun voll und ganz Sloan widmete. Vielleicht war das seine Chance um auszubrechen. Ihre Fähigkeit war stark ausgeprägt, sie wusste sie einzusetzen und Ella selbst war unberechenbar. Glaubte man sie zu durchschauen, tat sie etwas, was einen wieder zurückwarf. Aber sie hatte auch eine Schwäche, wenn sie sich zu stark auf jemanden konzentrierte, bekamen ihre Illusionen Lücken und Aaron suchte nun nach so einer Lücke.

Für einen Moment schloss er seine Augen und konzentrierte sich. Sobald er ein Stück der Wirklichkeit sah, würde er sich daran festhalten und da war es. Er sah das alte Haus, dass sich in der Straße fand in die Ella sie gelockt hatte, doch im selben Augenblick riss Ella ihn selbst aus ihrer Illusion.

"Ich habe dir doch gesagt, du sollst mich nicht wütend machen", fauchte sie ihn an, packte ihn und beförderte ihn mit einem kräftigen Kinnhaken und einem Tritt in den Magen zu Boden.

Aaron stöhnte auf, als er auf der harten Straße landete und stieß ein gepresstes Husten aus, als der Schmerz von seinem Magen durch die anderen Organe vor. Doch er hatte keine Zeit darauf zu warten, dass er nachließ. Ella war gefährlich und er konnte nicht zulassen, dass sie ihn erneut zum Teil irgendeiner Illusion machte. Instinktiv griff er nach seiner Waffe, doch der Halfter war leer.

"Du hast dich schon immer viel zu sehr auf diese Dinger verlassen", sprach sie weiter und betrachtete seine Pistole, als hätte sie nie zuvor eine in der Hand gehalten.

"Du verlässt dich viel zu sehr auf deine Fähigkeiten", entgegnete Aaron und hievte sich unter einem weiteren Aufstöhnen auf seine Füße.

Ella lachte auf, als hätte er den lustigsten Witz des Jahres erzählt.

"Ich habe dich wirklich vermisst, Aaron. Alle anderen, die sie mir zuteilen sind Idioten und die meisten verstehen nicht einmal Spaß. Sie versuchen ständig mich einzusperren. "

"Du bist gefährlich. Man sollte dich einsperren", entgegnete Aaron. Ellas Miene versteinerte und ehe er reagieren konnte, schlug sie ihm mit der Waffe gegen die Schläfe. Aaron sackte auf die Knie, als ein stechender Schmerz durch seinen Kopf schoss und die Sicht vor seinen Augen verschwamm. Er reagierte

einfach nur, als er nach vorn griff und eines ihrer Beine zu fassen bekam. Mit einem lauten Fluch landete Ella auf dem Boden, doch ihm Gegensatz zu Aaron musste sie nicht um ihr Bewusstsein kämpfen.

"Niemand wird mich einsperren, denn er gehört mir."

Sie trat nach Aaron, packte die Waffe, die sie beim Aufprall auf den Boden verloren hatte, zielte auf Sloan und wollte abdrücken, als er ihren Arm zu packen bekam. Dennoch zog sie den Abzug und ein Schuss hallte durch die Straße, gefolgt von einem schmerzhaften Aufstöhnen.

"Er gehört mir", sagte Ella noch einmal, als sie sich mit einem weiteren Kinnhaken von Aaron löste, die Waffe fallen ließ und verschwand.

Aaron kam langsam zu sich in paar Meter von sich sah er Sloan auf dem Boden liegen. Er blinzelte ein paar Mal bis sein Blick sich langsam klärte und dann erkannte er, dass Sloan getroffen war.

"Scheiße.", fluchte er, zog sein Handy aus der Innentasche seines Jacketts und wählte 911.

to be continued

CAST

sloan hargrave – bradley cooper
kem averee – yunjin kim
aaron saunders – michael vartan
ava Clarke – tamara taylor

WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>